

ZEITUNG **Brasilien: Jugendliche erarbeiten sich echte Alternativen zur Landflucht**

Editorial

NEIN zur Angst



Sie ist uns stete Begleiterin in vielen Lebenslagen, wartet geduldig, schaut uns über die Schulter, stupst uns immer mal wieder an.

Die Angst.

Oft diffus, nicht wirklich fassbar. Angst vor dem Unbekannten, dem Fremden, nicht Vertrauten. Angst, etwas zu verlieren. Sie ist Teil von uns. Sie verführt uns dazu, Dinge zu tun, die wir eigentlich gar nicht wollen. Schaltet Kopf und Herz aus.

Das ist die bevorzugte Spielwiese der Rechtspopulisten. Sie haben und brauchen keine Argumente, keine Fakten, sie haben ja unsere Ängste. Und Schuldige haben sie auch immer: Flüchtlinge, Ausländer. Woran die auch immer Schuld sein sollen – interessiert nicht. Den Rechtsstaat unterlaufen – interessiert nicht. Die humanitären und moralischen Werte unserer Gesellschaft verhöhnen – ist doch Wurst. Hauptsache sich durchsetzen, politische Macht gewinnen. Den Preis zahlen ohnehin andere.

Die Durchsetzungsinitiative ist wie die Masseneinwanderungsinitiative eine Beleidigung unseres Verstandes und ein Schlag ins Gesicht der Menschlichkeit. Ist es das, was wir wollen? Sind wir bereit, unsere gesellschaftlichen Werte unseren Ängsten zu opfern?

Es ist an der Zeit, der schamlosen Ausbeutung unserer Ängste etwas entgegenzusetzen. Wir dürfen uns nicht einer Kultur der Angst beugen. Es ist an der Zeit, ein Zeichen zu setzen. Der 28. Februar ist ein guter Zeitpunkt dafür.

Wir können hinstehen und NEIN sagen. NEIN zu einer Initiative, die menschenverachtend und ungerecht ist, die skrupellos nur die Machtinteressen der Initianten und Initiantinnen bedient.

Stefan Studer, Co-Geschäftsleiter



Jugendliche mit Vorbildfunktion: Doreen Ncube* ist stolz auf ihre Aufgaben als peer educator.



Fotos: Hafid Derbal

«Zuerst heirate ich mein Diplom»

In Zimbabwe haben Jugendliche und insbesondere Mädchen auf dem Land kaum eine Chance auf eine weiterführende Bildung. Diese ist jedoch entscheidend, um sich vor HIV-/Aids und Frühschwangerschaften zu schützen. Die

terre des hommes schweiz-Partnerorganisation Community Working Group on Health (CWGH) unterstützt Jugendliche und Gemeinden dabei, diesen Herausforderungen entgegenzutreten.

Hafid Derbal, Programmkoordinator Zimbabwe

Doreen Ncube* ist 21 und lebt in Zimbabwe auf dem Land, nahe Plumtree an der botswanischen Grenze. Die junge Frau hat früh beide Eltern an Aids verloren – in Zimbabwe kein Einzelschicksal. Jugendliche wie sie haben hier kaum Perspektiven. Denn die Regierung Robert Mugabes hat das Land heruntergewirtschaftet und die Mehrheit der rund 13 Millionen zählenden Bevölkerung in die Armut getrieben.

Gut zwei Drittel ist unter 30 Jahre alt. Je nach Region erreicht die Jugendarbeitslosigkeit bis zu 80 Prozent. Zudem sind Gesundheitsversorgung und Ausbildungsmöglichkeiten limitiert. Gerade Jugendliche aus ländlichen Gebieten können sich die Schulkosten ab der Sekundarstufe kaum leisten. Ohne Bildung und gesellschaftlichen Stellenwert erlangen sie weder das Wissen um ihre Rechte, noch das Selbstvertrauen, um diese einzufordern. Und sie werden in Lösungs- und Entscheidungsfindungsprozesse in ihren Gemeinden oder Familien nicht einbezogen.

Zuversicht trotz vielen Herausforderungen

All dies spricht kaum für Doreen Ncubes Zukunftsaussichten. Doch die junge Frau verspricht wahre Lebensfreude und vorsichtigen Optimismus – wie wenn sie die Probleme ihres Landes nicht wahrnehmen würde. Doch die junge Frau, die sich bei der terre des hommes schweiz-Partnerorganisation Community Working Group on Health (CWGH) engagiert, weiss genau Bescheid. Trotz allem strahlt sie grosses Selbstbewusstsein aus – wie unlängst an einem von ihr geleiteten Gemeindedialog deutlich wurde. Unter ihrer souveränen Mo-

deration setzten sich gut 40 Personen, junge und alte, gemeinsam mit den Herausforderungen ihres Alltags auseinander. Dass eine junge Person diese Moderation machen darf, dazu noch eine Frau, ist der Arbeit der CWGH zu verdanken, die sich im Süden Zimbabwe engagiert.

Probleme lassen sich nicht wegschweigen

«Bei den Gemeindedialogen geht es darum, miteinander ins Gespräch zu kommen und dabei bestehende Tabus aufzulösen», betont Mandy Mathias, Projektleiterin bei CWGH. «Auf dem Land werden heikle Themen wie Sexualität nicht offen diskutiert, schon gar nicht zwischen den Generationen. Aber jeder weiss um die Aids-Pandemie, jeder kann die vielen schwangeren Jugendlichen sehen. Die Probleme lassen sich nicht wegschweigen.» Gemeindedialoge schaffen Raum für einen Austausch, bei dem über die Generationen hinweg Bräuche und Normen – was sind ihre Vorzüge, wo sind sie nicht mehr zeitgemäss – diskutiert und gemeinsam nach Lösungen gesucht wird.

Dafür bildet CWGH peer educators aus: Jugendliche, die mit Gleichaltrigen arbeiten und sie für Präventionsmassnahmen sensibilisieren. Sie ermutigen andere Jugendliche, sich über ihre Ideen und Erlebnisse auszutauschen und realisieren dabei, dass diese vor ganz ähnlichen Herausforderungen stehen, wie sie selbst. Doreen Ncube hat an einem dieser peer educator-Programme teilgenommen und klärt nun über Themen wie Sexualität oder HIV/Aids auf. «Wenn jemand zu mir kommt und mich fragt, ob ich Kondome habe, dann weiss ich, dass ich gute Arbeit mache und die Jugendlichen mir vertrauen. Aber natürlich gibt es

auch Leute, die schlecht über mich reden. Sie sagen, es gehöre sich nicht für ein Mädchen, über solche Dinge zu reden.» Dann sage sie bloss: «Wer ist denn schwanger, wer ist HIV-positiv? Ich nicht.»

Bildung ist der beste Schutz

Diese Programme sind essenziell für die Entwicklung der Jugendlichen, besonders auch der Mädchen. Weil der finanzielle und logistische Aufwand zu gross ist, gehen viele von Ihnen nicht auf eine weiterführende Schule. «Das hat gravierende Folgen für sie», weiss Mandy Mathias. Viele Mädchen sehen eine frühe Heirat als einzige gesellschaftliche Aufstiegschance. Denn junge Männer, die in den Ferien aus Botswana oder Südafrika zurückkommen, verdrehen den Mädchen mit ihrem Geld und leeren Versprechungen von einem besseren Leben leicht den Kopf. Wenn sie danach zur Arbeit wieder ins Ausland gehen, hinterlassen sie häufig schwangere Mädchen, die fortan auf sich allein gestellt sind. «Mädchen, die die Sekundarstufe besuchen, erlangen dagegen mehr Wissen und sind eher in der Lage, ihre Rechte einzufordern. Je länger sie zur Schule gehen, desto geringer ist ihr Risiko, sich mit HIV zu infizieren oder schwanger zu werden.»

Das weiss auch Doreen Ncube. Sie hat ganz andere Pläne. Soeben hat sie ihr erstes Studiensemester in Anglistik absolviert. Am liebsten möchte sie Schriftstellerin werden. «Aber in Zimbabwe kann ich nur hoffen, als Lehrperson Zeit für das Schreiben zu finden. Auch das wäre schon ein Traum für mich.» Auf die Frage, ob Heiraten für sie eine Option wäre, antwortet sie schlagfertig: «Das erste, das ich heirate, ist mein Englischdiplom. Danach schauen wir weiter.»

*Name geändert, der Redaktion bekannt

Inhalt

Seite 1

- «Zuerst heirate ich mein Diplom»
- NEIN zur Angst

Seite 2

- Alternativen ermöglichen ein Bleiben in Würde
- Dunkle Wolken am Horizont

Seite 3

- Konflikt-Tomaten im Supermarkt
- Die letzte Kolonie
- Flashes

Seite 4

- Auf der dunklen Seite der Spiele
- Hilfe zur Unabhängigkeit
- Lieber Spenden statt Geschenke



Rafaela Borges de Lima hat bei Centro Sabia eine Ausbildung in Agroforstwirtschaft absolviert. Dies war für sie die Initialzündung für ihr weiteres Engagement. Fotos: © Regina Celes da Silva Santos

Alternativen ermöglichen ein Bleiben in Würde

Über zwei Drittel der in Brasilien benötigten Nahrungsmittel werden von den brasilianischen Kleinbauern produziert. Dabei verfügen sie nur gerade über einen Viertel der Agrarfläche. Wer Kleinbauer ist, hat es zu nichts gebracht, das denkt die Mehrheit über die Kleinbauern. In diesem Kontext

sehen viele Jugendliche auf dem Land für sich keine Zukunft. Unterstützt durch terre des hommes schweiz bietet die Organisation Centro Sabia ihnen mit verschiedenen Projekten und Aktivitäten eine wahre Alternative zur Abwanderung in die Städte.

Annette Mokler,
Programmkordinatorin Brasilien

«Der Tag an dem die Organisation *Centro Sabia* in unser Dorf kam, war der wichtigste Wendepunkt in meinem Leben. Das ist das Beste, was mir jemals passiert ist», erzählt Rafaela Borges de Lima begeistert. Die 25-jährige alleinerziehende Mutter eines dreijährigen Sohnes lebt in einem abgeschiedenen Dorf im semiariden Hinterland des brasilianischen Bundesstaates Pernambuco. Das Leben hier ist nicht einfach, doch die junge Frau sprüht förmlich vor Lebenskraft und Begeisterung. 2013 begann sie zusammen mit anderen Jugendlichen bei *Centro Sabia* eine von *terre des hommes schweiz* unterstützte Ausbildung in Agroforstwirtschaft. Die meisten Menschen leben hier mehr schlecht als recht von kleinbäuerlicher Landwirtschaft.

Keine Wertschätzung für Kleinbauern

In Brasilien ist das vorherrschende Landwirtschaftsmodell auf Export und die spritzmittelintensiven Monokulturen der Grossgrundbesitzer ausgerichtet: Brasilien ist Champion im Export gentechnisch veränderter Agrarprodukte und im Verbrauch von Spritzmitteln – mit fatalen Folgen für die Umwelt. In diesem Kontext wird die Situation für Kleinbauernfamilien zunehmend schwierig. Zwischen den sich immer mehr ausbreitenden Monokulturen ist für sie fast kein Platz mehr. Obwohl die kleinbäuerliche Landwirtschaft praktisch die Nahrungsmittelproduktion für die gesamte brasilianische Bevölkerung garantiert (zu 70 Prozent), verfügen die Kleinbauern nur gerade über einen Viertel der Agrarfläche. Der Rest gehört den wenigen Grossgrundbesitzern. Entsprechend gross ist die Landflucht. 80 Prozent der Bevölkerung lebt bereits in Städten.

Insbesondere die Jugendlichen verlassen die ländlichen Regionen in Scharen, da sie dort nur beschränkten Zugang zu Bildung und somit kaum Perspektiven haben. 2014 wurden im ländlichen Brasilien täglich acht Schulen geschlossen. Zudem ist die Infrastruktur der Schulen unzureichend und die Qualität oft schlecht. Ein Leben auf dem Land gilt als rückständig. «An den Schulen sagen Lehrper-

sonen zu den Kindern und Jugendlichen, dass sie fleissig sein und etwas lernen müssen. Sie sagen: «Du willst doch nicht etwa so enden wie dein Vater!», weiss Janaina Ferraz, Zuständige für das Jugendprojekt des *Centro Sabia*. «Den Jugendlichen wird so vermittelt, dass ein Leben als Kleinbauer nicht erstrebenswert ist und ihre Eltern versagt haben.»

Bleiben statt abwandern

Dem hat *Centro Sabia*, die Partnerorganisation von *terre des hommes schweiz*, den Kampf angesagt. Sie setzt sich gezielt dafür ein, den Jugendlichen in ihrer Heimatregion Zukunftsperspektiven zu bieten. Dazu gehört unter anderem die von Rafaela Borges de Lima abgeschlossene Ausbildung in Landwirtschaftsmethoden, die an die Region angepasst sind und ökologisch nachhaltig sind.

Die ausgebildeten Jugendlichen organisieren sich zudem in lokalen Gruppen in den Dörfern, aber auch in territorialen Kommissionen, die über den ganzen Bundesstaat Pernambuco verteilt sind, und tauschen sich regelmässig aus. Für die Jugendlichen wie Rafaela Borges de Lima ist Umweltschutz und Ressourcenschutz durch Agroforstwirtschaft und die ökologische Landwirtschaft allerdings nur der Ausgangspunkt. Sie kämpfen für poli-

tische Massnahmen zur Entwicklung des ländlichen Raums, die Jugendlichen aus Kleinbauernfamilien ein Bleiben in Würde ermöglichen.

Die junge Mutter ist deshalb mit den anderen über *Centro Sabia* organisierten Jugendlichen sogar noch weiter gegangen, indem sie



Nicht zuletzt für eine bessere Zukunft für ihren Sohn setzt sich Rafaela Borges de Lima bei *Centro Sabia* mit vollen Kräften ein.

Dunkle Wolken am Horizont

am. Brasilien befindet sich derzeit in einer schweren politischen Krise. Im aktuellen Kongress geben Vertreterinnen und Vertreter der Waffen-Lobby und des Agrobusiness sowie evangelikale Gruppen den Ton an. Parlamentspräsident ist der konservative Hardliner Eduardo Cunha. Eine Reihe von neuen Gesetzesvorlagen, die er eingebracht hat, bedeuten massive Rückschritte für die Menschenrechte, die Sicherung der Territorien der indigenen Bevölkerung oder für die Forderungen der sozialen Bewegungen.

Cunha steht im Verdacht, Schmiergelder in Milliardenhöhe auf Schweizer Konten zu verstecken. Um davon abzulenken, setzte Cunha im Dezember das Amtsenthebungsverfahren

gegen die Präsidentin Dilma Rousseff von der *Arbeiterpartei PT* in Gang. Die gegen Rousseff vorgebrachten Beschuldigungen werden weit herum als vorgeschobene Gründe gesehen, um nicht nur Rousseffs Amtszeit zu beenden, sondern auch die Politik der Arbeiterpartei zu diskreditieren. Eine wichtige Rolle spielen dabei die monopolisierten und hetzerischen Medien. Zahlreiche Sozialprogramme, die den ärmeren Bevölkerungsschichten zu gute gekommen sind, werden nun gekürzt, darunter viele Programme für Kleinbauernfamilien auf dem Land. Verlierer sind Menschen wie die engagierte Rafaela Borges de Lima. Die wenigen Reichen profitieren hingegen. Brasilien scheint düsteren Zeiten entgegenzublicken.

konkrete Verbesserungen der Lebensbedingungen in ihrem Dorf selbst in die Hand nehmen. Mit Freude berichtet Rafaela Borges de Lima von einem Wochenende im Sommer, als sie sich mit 60 Jugendlichen aus unterschiedlichen Gruppen in ihrem Dorf traf, um ein 20 Hektar grosses Anwesen mit den Agroforstmethoden zu bepflanzen. «Dabei haben wir hart geschuftet, aber auch gelacht und uns bei einem Platzregen in das kleine Häuschen der Familie gequetscht, zusammen gesungen und gegessen, und dabei natürlich auch viel diskutiert, gelernt und ausgetauscht», erzählt sie.

Mittlerweile legen die Kleinbauernfamilien in ihrem Dorf dank der Intervention von *Centro Sabia* auch wieder eigene Saatgutbanken an. Sie konservieren und nutzen wieder ihr traditionelles, an die klimatischen Bedingungen angepasstes und resistentes Saatgut. Dadurch sind sie nicht mehr auf fremdes, gentechnisch manipuliertes Saatgut angewiesen, das viel Spritzmittel benötigt.

Handfest und konkret

Für Rafaela Borges de Limas gibt es fast kein Halten mehr, sie wird es sicher weit bringen. So wurde sie letztes Jahr ausgewählt, im Dezember für *Centro Sabia* am Klimagipfel in Paris teilzunehmen. Aus einer semiariden Region mit wiederkehrenden schrecklichen Dürreperioden kommend, die vom Klimawandel stark betroffen ist, hat sie an solchen Anlässen einiges beizutragen. Denn in ihren Jugendgruppen und Fortbildungen in Jugendnetzwerken wie dem *Jugendnetzwerk für Umwelt REJUMA* setzt sie sich oft und fundiert mit dem Klimawandel und Massnahmen auseinander, die diesen aufhalten könnten. Und diese brasilianischen Jugendlichen sind es auch, die mit konkreten Massnahmen viel gegen den Klimawandel tun: Sie machen Wiederaufforstungen und pflanzen entlang Flussläufen und in Quellgebieten Bäume an, betreiben mit Agroforst-Methoden nachhaltige Landwirtschaft und überzeugen darüber hinaus in Weiterbildungen andere Bauernfamilien von diesen Methoden. Läge es einzig an dieser Jugend Brasiliens, dann sähe die Zukunft des Landes ganz sicher einiges besser aus...

Konflikt-Tomaten im Supermarkt

In der besetzten Westsahara werden Tomaten produziert, die auch in Schweizer Supermärkten landen. Dies widerspricht internationalem Völkerrecht. terre des hommes schweiz hat den Handel mit den Konflikt-Tomaten genauer unter die Lupe genommen und ein Video dazu produziert.

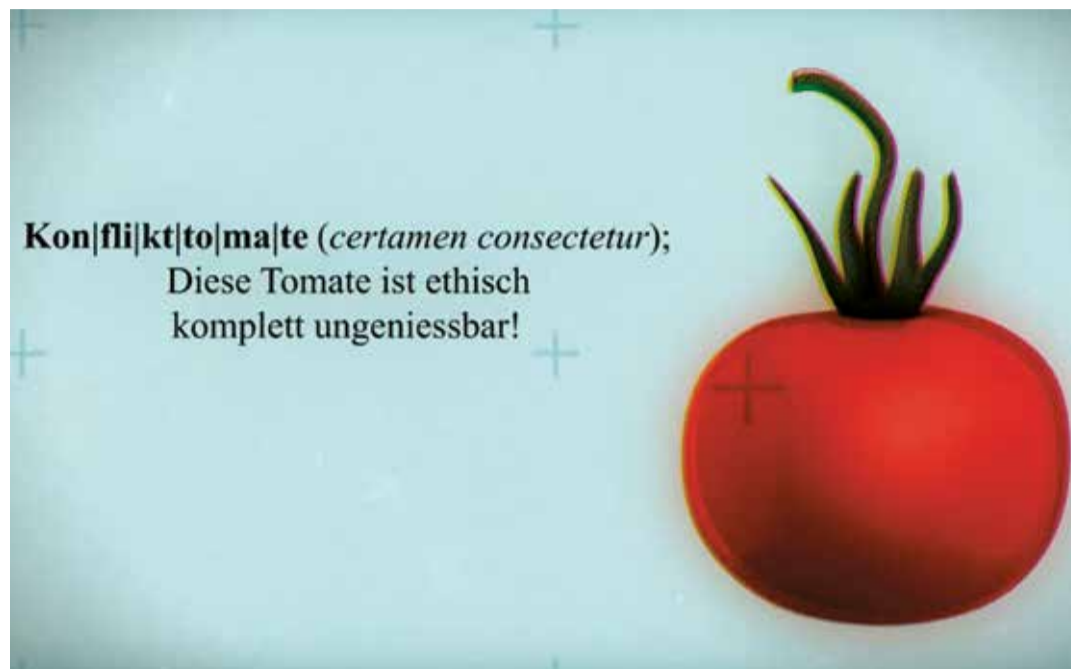
Andrea Zellhuber und Sylvia Valentin,
Kampagnenverantwortliche

Rot, saftig, knackig, fruchtig im Geschmack und in mundgerechter Grösse. Alle lieben Cherry-Tomaten. Auch im tiefsten Winter sind sie in hiesigen Supermärkten erhältlich. Den bitteren Beigeschmack so mancher Kirschtomaten nehmen jedoch nur wenige wahr. Wer sich genauer über die Herkunft der appetitlichen Beeren informiert, wird feststellen, dass auch Schweizer Supermärkte immer noch Tomaten aus der Konfliktregion Westsahara verkaufen. Meistens sind sie mit *Herkunftsland Marokko* deklariert. Denn Marokko behandelt die Westsahara, die es 1975 besetzt hat, als marokkanisches Staatsgebiet (zu den Hintergründen siehe Kasten unten).

Völkerrechtswidriger Anbau

Rechtlich gesehen ist der Verkauf von in der Westsahara produzierten Tomaten illegal. Denn die Vereinten Nationen haben die Westsahara zum «Non-Self-Governing Territory», also zum «nicht autonomen Territorium», erklärt. Das hat zur Folge, dass dort eigentlich keine Bodenschätze abgebaut oder Anbau betrieben werden darf, bis der rechtliche Status der Region endlich geklärt ist. Trotzdem hat die marokkanische Regierung in den besetzten Gebieten gezielt den Gemüseanbau in Gewächshäusern gefördert. Die südliche Region um die Stadt Dakhla wurde in den letzten Jahren zu einem Eldorado der Gemüseproduktion, vor allem Tomaten und Melonen, entwickelt. Die Plantagen gehören marokkanischen und ausländischen Firmen. Dieser Anbau ist völkerrechtswidrig. Denn das internationale Völkerrecht besagt: «Wer in besetztem Gebiet Anbau betreibt, muss zuvor die Bevölkerung befragen und sie am Gewinn beteiligen.» Die Sahraouis wurden dazu aber nie angehört und gehen leer aus.

Das ist besonders bitter angesichts der Tatsache, dass sie in den Flüchtlingslagern völlig von internationalen Hilfslieferungen abhängig sind. Während in ihrem ursprünglichen Land Exportprodukte angebaut und Bodenschätze ausgebeutet werden, hängen die Sahraouis in den Flüchtlingslagern am Tropf der Unterstützung von aussen. Die Welt verschliesst die Augen vor



In einem Video, den Interessierte auf der terre des hommes schweiz-Webseite anschauen können, werden die Zusammenhänge zur Konflikt-Tomate einfach kurz und knapp erklärt. Grafiken: ahoimotion ©tdhch

diesen gravierenden Missständen. Wirtschaftliche und geopolitische Interessen überwiegen.

Verbraucher können aktiv werden

Der Handel mit Produkten aus der Westsahara ist grundsätzlich abzulehnen. Denn Geschäftsbeziehungen mit Firmen in den besetzten Gebieten verleihen der Besetzung ein Stück politische Legitimität und zementieren den Status Quo. Auch in Schweizer Supermärkten werden die Konflikt-Tomaten angeboten. Doch sie sind nicht so leicht zu identifizieren. Verantwortungsbewusste Konsumenten, die beim Tomatenkauf nicht die marokkanische Besatzungsmacht unterstützen wollen, müssen während dem Einkauf bei der Herkunftsdeklaration genau hinschauen.

Zwar hat der Schweizer Bundesrat mehrfach festgehalten, dass in der Schweiz Gemüse und Obst aus der Westsahara nicht als marokkanisch deklariert werden dürfen, weil Waren aus den besetzten Gebieten nicht unter das

Freihandelsabkommen mit Marokko fallen. In der Praxis werden diese klaren Bestimmungen jedoch oft übergangen. Die Tomaten werden einfach als marokkanische Produkte in die Schweiz eingeführt.

terre des hommes schweiz hat in den letzten Monaten die Vertriebswege der Tomaten aus der Westsahara vom Produzenten bis zum Konsumenten genau unter die Lupe genommen und recherchiert, welche Detailhändler in der Schweiz mit Tomaten aus der Westsahara handeln. Die Ergebnisse finden Sie ebenso auf der Webseite von terre des hommes schweiz wie ein kurzes Video mit Informationen zum Thema *Konflikt-Tomate*.



Werden Sie aktiv! Unterstützen Sie unsere Kampagne und schreiben Sie Ihrem Detailhändler. Das Online-Formular dazu finden Sie auf unserer Webseite unter: www.terredeshommeschweiz.ch/konflikttomaten

Die letzte Kolonie

Seit 1975 hält Marokko die Westsahara besetzt. Aufgrund des schon Jahrzehnte andauernden Konflikts zwischen der Befreiungsbewegung der Westsahara und Marokko gilt das Gebiet als die letzte Kolonie Afrikas. Zwar wurde am 27. Februar 1976, vor genau 40 Jahren, die *Demokratische Arabische Republik Sahara (DARS)* ausgerufen, die derzeit von rund 50 Staaten der Welt anerkannt ist. Marokko beharrt jedoch seither auf seinen Territorialansprüchen und setzt diese auch militärisch durch.

1991 wurde ein Waffenstillstand geschlossen, allerdings unter der Bedingung einer Volksabstimmung über die Unabhängigkeit der Westsahara. Bis heute hat dieses Referendum noch nicht stattgefunden. Der Grossteil der Sahraouis lebt seither in Flüchtlingslagern in Algerien, in einer zermürbenden Unsicherheit, ob sie jemals in ihr Land zurück können.

Flashes

Neuer Präsident für Tansania

ch. In Tansania, wo terre des hommes schweiz mit acht Partnerorganisationen zusammenarbeitet, ist nach der Präsidentschaftswahl im Oktober 2015 ein Streit um den Wahlsieger ausgebrochen – die Opposition warf der Regierung Wahlbetrug vor. Die Wahlkommission erklärte aber John Magufuli, den Kandidaten der regierenden Revolutionspartei CCM, zum neuen Präsidenten. Laut offiziellem Ergebnis erreichte er 58 Prozent der Stimmen. Magufuli hat von der Bevölkerung bereits den Übernamen der Bulldozer bekommen: Innert kürzester Zeit begann er aufzuräumen und hat alles unternommen, die korrupten Strukturen in der Regierung zu durchbrechen. So hat er beispielsweise die Feierlichkeiten zu seinen Ehren von drei auf einen Tag gekürzt und das übrige Geld an Spitäler gespendet. Er hat seine Delegation massiv verkleinert. Deren Mitglieder reisen nicht mehr erster Klasse, erhalten als Dienstfahrzeug keine Audi A8 mehr und es wird vermehrt mit dem Auto statt mit dem Flugzeug verreist. Zudem hat er in wichtigen Institutionen Direktoren per sofort entlassen und neue Wege eingeschlagen. Dies sind nur einige der Dinge, die er bereits angegangen und umgesetzt hat.

Bürgerkrieg in Moçambique?

ch. In den letzten Jahren hat sich die politische Lage in Moçambique zugespitzt. Die Parteien FRELIMO (*Frente de Libertação de Moçambique*) und RENAMO (*Resistencia Nacional Moçambicana*) liefern sich regelmässig Kämpfe. Seit einem Attentatsversuch auf Afonso Dhlakama, den Führer der RENAMO, im vergangenen September, hat sich die Lage zusätzlich verschärft. Nach dem Angriff, bei dem mehrere Zivilisten verletzt wurden und ums Leben kamen, tauchte Dhlakama im *Gorongossa Nationalpark* in der Nähe von Chimoio unter. Darauf kam es in Chimoio, wo drei von fünf mosambikanischen Partnerorganisationen von terre des hommes schweiz stationiert sind, zu Unruhen. Seither ist die Lage in Moçambique sehr angespannt, immer wieder ist es zu bewaffneten Auseinandersetzungen mit bisher hunderten Toten gekommen. Es wird befürchtet, dass ein neuer Bürgerkrieg bevorsteht. Die Arbeit der Partnerorganisationen von terre des hommes schweiz wird durch diese massiven Auseinandersetzungen massiv erschwert. Umso wichtiger ist es, genau mit diesen Partnern an diesen Orten weiter zu arbeiten.

Nein zur Durchsetzungsinitiative

mgt. Wollen Sie, dass ihre Arbeitskollegin aus der Schweiz geworfen wird, weil sie einmal irrtümlich eine falsche Angabe zu den Kinderzulagen gemacht hat? Sollte die Durchsetzungsinitiative am 28. Februar angenommen werden, so ist dies kein schlechter Witz mehr, sondern geltendes Recht. terre des hommes schweiz ist alarmiert, denn diese Initiative untergräbt rechtsstaatliche Fundamente wie die Gewaltenteilung und die Verhältnismässigkeit. Zudem setzt sie die *Europäische Menschenrechtskonvention* für bestimmte Situationen ausser Kraft und zielt auf deren Kündigung ab. Die Durchsetzungsinitiative greift unsere Demokratie an und damit das Fundament, auf dem wir alle stehen. terre des hommes schweiz ist Partnerorganisation von *Schutzfaktor M*. Bitte nehmen Sie Stellung gegen diesen perfiden Angriff auf den Rechtsstaat! Sprechen Sie mit Bekannten und Angehörigen darüber und legen Sie am 28. Februar ein NEIN ein! Mehr Infos unter: www.schutzfaktor-m.ch/durchsetzungsinitiative

Auf der dunklen Seite der Spiele

Wenn im August in Rio de Janeiro die Olympischen Spiele beginnen, dürfte Naomi nicht zum Feiern zumute sein. Denn ihre Favela Vila Autódromo wurde zerstört, um der Infrastruktur für die Spiele Platz zu machen.

Der von Terre des Hommes im Rahmen der Kampagne Children Win produzierte Film *The Fighter* erzählt dieses Schicksal. Der prämierte Film wird im März von terre des hommes schweiz in einer exklusiven Premiere gezeigt.

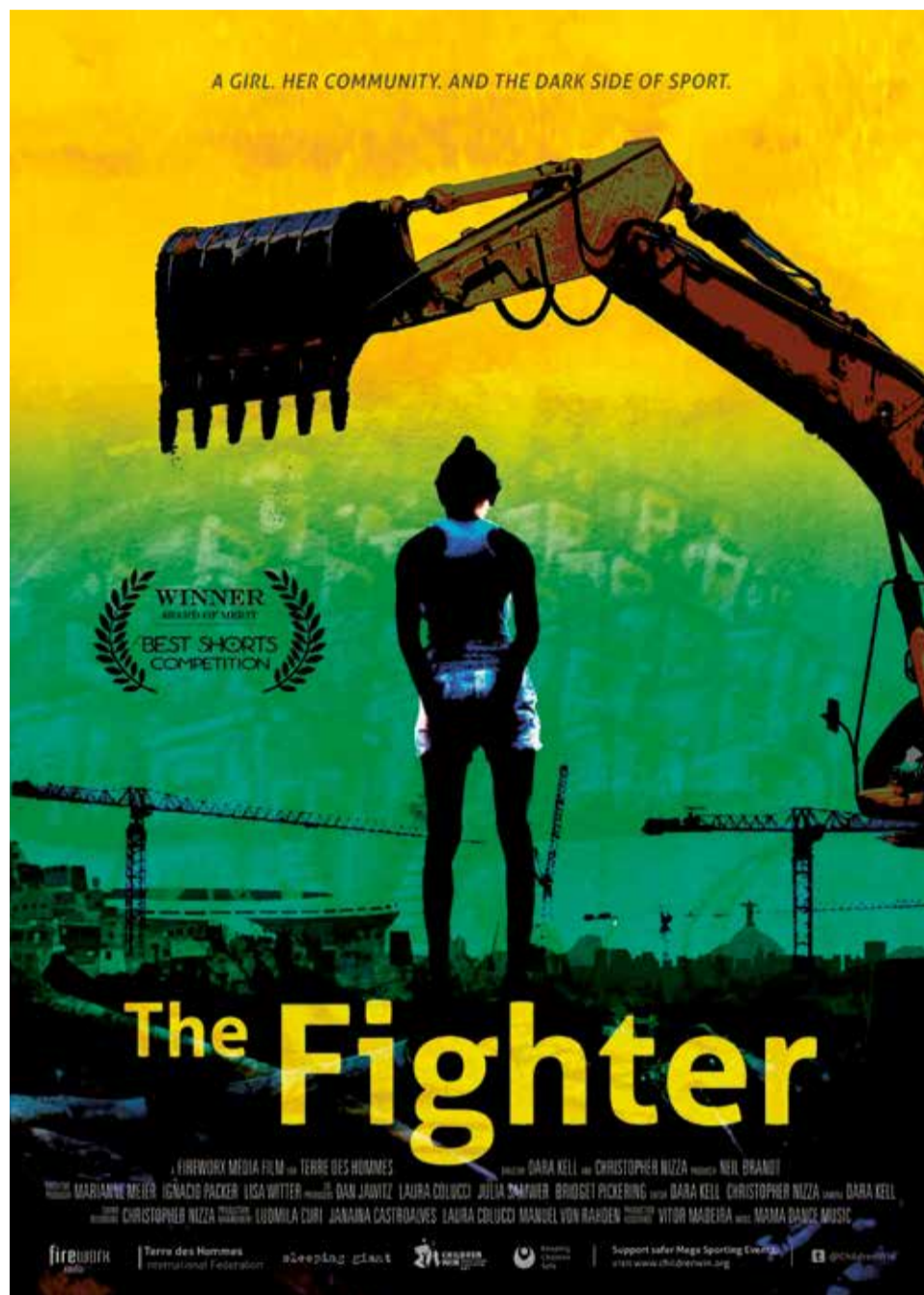
Sascha Tankerville, Medien und Information

Noch ein halbes Jahr, dann beginnen in Rio de Janeiro die 31. Olympischen Sommerspiele. Vom 5. bis 12. August feiert die Welt die besten Sportler. Für Naomi, ein 13-jähriges Mädchen das in Rio in der Favela Vila Autódromo lebt, gibt es dann allerdings kaum Grund zum Feiern. Denn ihr Zuhause wurde zerstört. Das ganze Quartier musste den olympischen Anlagen Platz machen. Wie ihre Gemeinde vor mehreren Jahren tapfer den Kampf gegen die Vertreibung aufnahm, welche Erfolge und damit verbundenen Hoffnungen sie erlebten, aber auch welche tiefen Enttäuschungen darauf folgten: Das zeigt der von Terre des Hommes produzierte Dokumentarfilm *The Fighter* (Die Kämpferin), den terre des hommes schweiz im März in Basel als Schweizer Premiere präsentieren wird. Der Film zeigt eindrücklich wie Naomys Welt vor ihren Augen gewaltsam auseinandergerissen wird. Die Vorschau des Films finden Sie auf der Internetseite: bit.ly/tdh-fighter.

Organisatoren in die Pflicht nehmen

Der Kampf Naomys und ihres Quartiers ist kein Einzelfall. Zu erzählen gäbe es viele ähnliche Geschichten – auch aus anderen Ländern und Städten, die einen sportlichen Grossanlass ausgerichtet haben. Die Erfahrungen der Fussball-WM in Südafrika und Brasilien oder der Olympischen Spielen in Peking und Sochi zeigen, dass sie für Kinder und Jugendliche neben Chancen auch zahlreiche massive Risiken bergen. Deshalb lancierte die Internationale Föderation Terre des Hommes, die internationale Dachorganisation aller Terre des Hommes-Organisationen, anfangs 2014 die Kampagne Children Win (www.childrenwin.org) – in deren Rahmen auch *The Fighter* produziert wurde.

Ein Bericht des Bürgerkomitees von Rio dokumentiert zahlreiche Verletzungen an Kinderrechten, Arbeitsrechten und am Recht auf Wohnen. Terre des Hommes hat in Zusammenarbeit mit der University of Dundee zu diesem Bericht das Kapitel zu Kinderrechtsverletzungen beigesteuert. Darin werden Polizei- und Militärgewalt sowie Zwangsräumungen von Favelas als Hauptprobleme identifiziert. Mit Children Win stellt Terre des Hommes konkrete Forderungen an die internationalen Sportorganisationen: Sie sollen Menschenrechtsfragen in die Vergabekriterien für zukünftige sportliche



Grossveranstaltungen einbeziehen und entsprechende Verpflichtungen in den Verträgen mit den Austragungsorten fest verankern.

Premiere mit hochkarätigen Gästen

Am Mittwoch, 9. März 2016, präsentiert terre des hommes schweiz *The Fighter*, der im November am Golden Panda North America International Short Film Festival in Kanada prämiert wurde, in Basel. An der folgenden Podiumsdiskussion werden unter der Moderation von Marianne Meier, Projektleiterin Children Win, folgende hochkarätige Gäste teilnehmen: Jürg Schild, Präsident Swiss Olympic, Mark Pieth, ehemaliger Leiter FIFA-Reformkommission und Andrea Kuhn, Direktorin Nürnberg International Human Rights Film Festival.

Premiere in Basel

- 18.30 Uhr** Beginn im **Kult Kino Atelier**
Theaterstrasse 7 in Basel
- 19.00 Uhr** Begrüssung durch
terre des hommes schweiz
- 19.15 Uhr** Film, Dauer ca. 30 Minuten
- 19.45 Uhr** Beginn der Podiumsdiskussion
- 20.30 Uhr** Apéro im Kinofoyer

Anmeldung erwünscht:
veranstaltungen@terredeshommes.ch
oder unter Telefon 061 338 91 38

Wir freuen uns auf Sie!

Nachgefragt



Hilfe zur Unabhängigkeit

st. Die Mitarbeitenden von terre des hommes schweiz bringen von ihren Besuchen bei den Projektpartnern immer viele eindrückliche und schöne Bilder mit. Seit einigen Jahren gestalten wir damit einen Kalender, den Spenderinnen und Gönner bei uns bestellen können. Diesen herauszugeben, ist aber nur dank Sponsoren möglich, welche die Kosten für die Produktion übernehmen. Den neuen Kalender 2016 hat das Telekommunikations- und Dienstleistungs-Kompetenzzentrum FlarCom aus Pratteln finanziert. Wir bedanken uns dafür beim Geschäftsinhaber Arnold Flückiger, der seit 30 Jahren in seiner Branche aktiv ist und die Firma vor 12 Jahren übernommen hat.

Arnold Flückiger, was hat Sie dazu bewogen, die Druckkosten für den terre des hommes schweiz-Kalender 2016 zu übernehmen?

Wir haben schon von Anfang an eine soziale Ader gehabt und wollten uns immer nach Möglichkeit auch sozial engagieren. So kamen wir auf die Idee, zum Jahresende, anstatt Kundengeschenke zu verteilen, etwas für soziale Organisationen zu tun. Denn unseren Kunden geht es in der Regel zum Glück gut.

Warum unterstützen Sie gerade terre des hommes schweiz auf diese Weise?

Mein Vater war ein einfacher Arbeiter. Uns Kindern fehlte es an nichts, aber wir waren nicht auf Rosen gebettet. Kinder und Jugendliche sind unsere Zukunft. Sie brauchen Schutz. Deshalb investieren wir gerne in terre des hommes schweiz. Mich überzeugt, dass terre des hommes schweiz mit ihren Projekten Kinder und Jugendliche dabei unterstützt, ein selbstständiges Leben aufzubauen und nicht von anderen abhängig zu werden. Uns war es ausserdem sehr wichtig, dass wir sicher sein können, dass die Hilfe die Jugendlichen erreicht und nicht in Verwaltung und Korruption versickert.

Warum würden Sie anderen weiterempfehlen für terre des hommes schweiz zu spenden?

Wir haben mit terre des hommes schweiz seit drei Jahren eine gute Firmenkooperation. Als wir angefragt wurden, ob wir dieses Jahr den Kalender sponsorn würden, waren wir gleich interessiert. Privat unterstütze ich mehrere gemeinnützige Institutionen. Dabei gehört terre des hommes schweiz für mich zu den wichtigsten zehn Organisationen in der Schweiz. Häufig werden in der Öffentlichkeit vor allem Institutionen, die Not- und Katastrophenhilfe leisten, wahrgenommen. Es ist von mir aus gesehen aber ebenso wichtig, Organisationen zu unterstützen, die so langfristige und nachhaltige Arbeit leisten wie terre des hommes schweiz.

Die aktuellsten News zu unseren Projekten finden Sie auf:

www.terredeshommeschweiz.ch

Impressum

terre des hommes schweiz
Redaktionsadresse:
Laufenstrasse 12, Postfach, 4018 Basel
Tel. 061 338 91 38, Fax 061 338 91 39
www.terredeshommeschweiz.ch
info@terredeshommes.ch, Postcheck 40-260-2
Erscheint viermal im Jahr, Abonnement: Jährlich Fr. 5.–
Auflage: 40 500 Ex.
Redaktion: Sascha Tankerville
Korrektorat: Sylvia Valentin
Gestaltung: Homberger Minet, Basel
Druck: Zehnder Print AG, Wil



**Verschenken
Sie eine
Patenschaft!
Die sinnvolle
Geschenkidee.**

Mehr Informationen auf:
www.terredeshommeschweiz.ch/sinnvollspenden

Lieber Spenden statt Geschenke:
Herzlichen Dank, Amira May!

fz. Die siebenjährige Amira May hat sich entschieden, 2015 auf ihre Weihnachtsgeschenke zu verzichten. Sie findet, sie hat schon genug Sachen. Stattdessen möchte sie das Geld für ihre Geschenke spenden. Ausserdem hat sie ihre Verwandtschaft gebeten, doch auch für unser Projekt Arbeitende Kinder in Nicaragua zu spenden. So ging bei uns die erfreuliche Summe von 610 Franken ein. Die Grosszügigkeit von Amira May berührt uns sehr. Wir möchten uns ganz herzlich bei Amira May und ihrer Familie bedanken!

